

Verkauf:
Täglich früh 7 Uhr.

Inserte
werden angenommen:
Abends 6, Sonntag
bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Auflage:
13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Insertenpreise:
Für den Raum einer
gehaltene Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 7. Mai.

— Vorgestern Abend 7 Uhr hat unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Königs, der zu dem Zwecke von Schloß Pillnitz nach der Stadt gekommen war, ein Ministerrath in den Zimmern Sr. Majestät des Königs stattgefunden.

— Dem Vernehmen nach wird J. R. H. die Prinzessin Annelie die Reise nach Wiesbaden am 7. Mai antreten.

— Wir können zu unserer Freude den Lesern die beruhigende Mitteilung machen, daß vorgestern Abend in höheren Kreisen die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens, trotz aller allarmirenden Kriegsgerüchte, in e h r Terrain gewonnen hat.

— Das Leipziger Stadtordneten-Collegium hielt gestern früh 11 Uhr eine Sitzung, in welcher ein Antrag an den Rath auf Erlass einer Adresse an Sr. Majestät den König über die Lage Leipzigs bei dem drohenden kriegerischen Vorgehen Preußens die Tagesordnung bildete. — Am Sonnabend fand eine Plenarsitzung des Stadtraths statt, in welcher einstimmig wegen Abwendung der drohenden Kriegsgefahr eine Vorstellung an das Gesamtministerium zu Dresden beschlossen wurde. Die „Leipz. Abendpost“ fügt hinzu: „Die Vorstellung beantrage die Entlassung des Herrn von Beust und spreche sich dahin aus: die Interessen Leipzigs gingen nach Preußen hin, die Politik Sachsens müsse eine andere Richtung nehmen, sie dürfe nicht mehr antipreußisch sein.“ Die L. N. glauben indessen, daß die Adresse den obigen Antrag nicht enthält und die genannte Zeitung irthümlich berichtet war. — Diese Adresse oder Vorstellung soll bereits am Sonnabend nach Dresden abgegangen sein.

— Am Sonnabend kam durch Leipzig ein Extrazug mit 500,000 Thalern in Silber von dem Bankierhause Bleichröder in Berlin und ging nach kurzem Aufenthalte auf der westlichen Staatsbahn weiter nach Frankfurt am Main an das Haus Rothschild.

— Es verlautet seit gestern, daß die erste Division des Königl. Cavalleriecorps Befehl zum Eintritt in die active Armee erhalten habe.

— Das Hoffest auf dem Waldschloßchen hat gestern seinen Anfang genommen und, wie immer, viel Berehrer des diesmal ganz besonders gut gerathenen Stoffes hinausgelockt. Sämtliche Räume waren überfüllt, und unser vielgeschätzter Herr Musikdirector Pohle gab mit seiner trefflichen Musik dem Feste die Weihe. Die Kellerräume sind neu decorirt und von Herrn Schriftmaler Bierich mit neuen Sinnprüchen versehen worden, aus denen wir folgende hervorheben:

- Das erste Glas hier, seid bereit,
Auf Deutschlands Wohl, 's wird höchste Zeit!
- Die Biege sucht im Klettern ihres Gleichen,
Der Bod kann höchstens in den Kopf Dir steigen.
- Jur lieben Bodzeit, o du mein!
Da möcht' ich nicht Nachwächter sein.
- Jum Sängerstüb' gab's keinen Bod,
Doch schon man Bode wohl ein Schod.
- Der Bod ist halbe Medicin,
Draun trinten auch Doctoren ihn.
- Das ist beim Bod ein großer O' wirtu:
Man findet kein: Trichinen darin.
- Das Leben hat nur einen Rai,
Und auch der Bod ist idnell vorbei.
- Wein auf Bier ist nicht zu ratzen,
Bod auf Bod doch kann nichts schaden.

— In einer kleinen Provinzialstadt an der Elbestrand kamen in später Mitternachtsstunde zwei Männergestalten in heiterer Laune ins friedliche, in stiller Nachtruhe schlummende Städtchen, sie verspürten nach gehabter Mühe noch Durst, doch alle Pforten des Gambrius waren geschlossen; da hieß es denn, im Schießhaus muß aufgemacht werden, aber auch dort war alles fest verschlossen; dies störte die Nachtwandler nicht, sie nahmen den Weg durch das Fenster in die Gaststube, von hier stattete man den im tiefsten Schlafe liegenden Wirthsleuten einen Besuch ab. Diese aber, den diebischen Einbruch ahnend, riefen um Hilfe und die Wirthin wie das Dienstmädchen wurden durch den Schreck krank. Als nun Hilfe aus dem Städtchen kam, erkannte man in den Einbringlingen zwei friedliche Bewohner desselben Städtchens, denen es keineswegs um einen Raub zu thun war. Die Folgen werden lehren, daß die er Weg keineswegs der richtige zur Befriedigung ihrer Wünsche war.

— Der hiesige Männergesangsverein „Eichenkranz“ brachte am Abend des lehtvergangenen Freitags zur Feier seines 11. Stiftungsfestes im Saale des Braun'schen Hotels ein Vocal- und Instrumental-Concert zur Aufführung, in welchem nächst der von einem größeren Theile des Pohl'schen Musikchors vorzüglich executirten Streichmusik unter anderen Gesängen auch folgende zum Vortrag gelangten: Hymne von G. H. v. S. Text von Müller v. d. Berra; die Geistereschlacht von Kreisler, Deutsches Siegeslied v. Tschirch und Deutsches Völker-

gebet v. Mt. Ist es schon an sich lobenswerth, die schönen, würdigen Compositionen: des hiesigen Sängereines nicht dem Schlummer im Notenschranke zu überlassen, sondern zu deren allgemeinem Bekanntwerden im Publikum beizutragen, so ist die treffliche Ausführung dieser Gesänge noch besonders anzuerkennen. Reichlichen Beifall belohnte den Verein, der in seinem Dirigenten Herrn Weber einen tüchtigen, strebsamen Liebermeister besitzt.

— Der beurlaubt gewesene Garbist P., aus Dresden gebürtig, hat sich in Groß-Schachwitz, wo er als Gärtner arbeitete, nachdem er Ordre zum Eintreffen bei seiner in Pirna garnisonirenden Schwadron erhalten hatte, selbst entleibt.

Allgemeine Betrachtung.

;) Niemand ist heute mehr der Herr des Heute, was gar erst morgen sein wird, weiß Niemand. Der Stein beginnt zu rollen, wo und wenn wird er ruhen? Jeder Augenblick kann eine unheilvolle Wendung bringen, die abseits jeder Berechnung liegt. Mit Spannung wartet man auf die Telegramme, die gan.e GeschäftsWelt ist fieberhaft aufgereg, und das, was unser Vaterland vor einigen Wochen für unmöglich gehalten hat, ist jetzt gar nicht unwahrscheinlich. Die alleräußerste Kriegsgefahr ist zwar für den Augenblick beseitigt durch die Antwort Sachsens an Preußen, aber jede Secunde kann der Wettlauf Preußens und Oesterreichs um den Besitz Sachsens beginnen. Jeden Tag können wir den Einmarsch der Preußen von Norden her und die Hilfe der Bundestruppen, sowie Oesterreichs von Süden her erwarten. Wenn auch der preußische Gesandte in Dresden an den Minister von Beust erklärt hat, daß die militärischen Maßregeln Preußens gegen Sachsen nicht auf unserm Landesgebiete sich bewegen, wenn also Preußen zunächst nur an der sächsischen Grenze die mobil gemachte Armee aufstellt, die Grenze aber jetzt noch nicht überschreiten will — wer bürgt uns dafür, daß nicht wegen dieses oder jenes Vorkommnisses, das unser Land nicht verschuldet, der electrische Draht von Berlin aus die preußischen Heersäulen in unsere friedlichen Gefilde sich bewegen läßt? Wie ein überretender Fluß können jene Kriegermassen unser Land überschwemmen.

Wie kommt es, daß gerade wir in dieser Gefahr schweben? Einzig unsere geographische Lage ist der Grund. Warum wird Baiern, das doch viel mehr gerüstet hat als wir, nicht eher bedroht? Weil der Weg dorthin über Leipzig und das Voigtland geht. Es braucht unseren Lesern nicht auseinandergelegt zu werden, daß unser kleines Land und sein wachsthum nicht durch Unverschämtheit sich auszeichnendes bescheidenes Volk mit keinem Gedanken daran denken kann, das mächtige Preußen mit Krieg zu überziehen. Bei uns müßte eine ganze Anzahl Schrauben locker geworden sein, wenn wir ernstlich uns darauf legen wollten, mit Preußen einen Strauß vom Zaune zu brechen. Wir sind froh, wenn wir die guten Handels-, Wirthschafts- und Verkehrsverhältnisse, die wir stets mit Preußen gepflegt, im Frieden aufrecht erhalten können. Unsern Wohlstand setzen wir nicht so freventlich aufs Spiel und zum Krige drängt Niemand, denn wir würden selbst den Sieg nur mit dem Ruin unserer blühenden Zustände erkaufen können. Wenn also unsere Regierung einige Vorsichtsmaßregeln trifft, weil unsere beiden großen Nachbarn sich zu einem gewaltigen Kampfe rüsten, so kann sich gewiß Preußen hierdurch nicht bedroht glauben. Ein einziges Armeecorps reicht ja für Preußen hin, uns im Schach zu halten. Oder sollen wir auch das nicht thun, was jeder Hausbesitzer thut, wenn seine beiden Nachbarhäuser brennen? Er setzt seine Löschgeräte in Bereitschaft und wenn er gleich weiß, daß sie viel zu schwach sind, um dem Elemente Einhalt zu thun, so rechnet er dabei auf die Unterstützung seiner Mitbürger, die ihm aber den schwersten und einen gerechten Vorwurf machen würden, wenn er selber nicht sich rührte. Oder soll sich unser Land ruhig auf den Bauch legen und die wilde Kriegsfluth über sich hinweg wälzen lassen? Fürwahr, wir müssen unser Vaterland nicht ein Fünkchen lieb h ben, wenn wir, wo es über unserm Haut geht, nicht mußten dürsten. Ramentlich würde aber unsere Regierung sich einer schweren Verantwortlichkeit aussetzen, wenn sie ohne Weiteres unsere Truppen linksab nach Baiern schwenken ließe.

Dieses Gerücht, daß der König mit dem Heere, so wie die Preußen oben einrücken, unten hinaus ginge, ist eins der unwürdigsten, die in jüngster Zeit verbreitet wurden! Der Plaz des Kriegsherrn ist an der Spitze des Kriegsheeres; verlassen König, die Prinzen, Heer und die Minister unser Land ohne Schwerstreich, so würde Sachsen sein politisches Testament machen können. Niemand wird von unseren 36,000 Sachsen verlangen, daß sie in der großen norddeutschen Ebene, die von den Abdachungen des Erzgebirges anhebt, sich den Preußen entgegen stellen. Das Häuflein, und wäre es noch so tapfer, müßte unterliegen; es würde von allen Seiten umgürtet und wäre nutzlos geopfert. Wohl aber bietet unser Vaterland im Erzgebirge und in den Bergen des Voigtlandes eine vorzügliche

Rückzugslinie, dorthin würde sich das Heer, der König und seine Prinzen und die Staatsregierung begeben, um den ersten Anprall der Arinde so lange aufzuhalten, bis uns Hilfe kommt, sei es von Oesterreich, sei es, was noch besser ist, von den deutschen Bruderstaaten. Unser ganzes Heer, wenn es einmal gegen Preußen fechten muß, hat gar keine andere Aufgabe, als den ersten Puff auszuhalten und den Theil Sachsens, der durch seine Engpässe, Thäler, Ströme, Eisenbahnen und die Nähe der verbündeten Nachbarn zu halten ist, so lange zu halten, bis Hilfe kommt. Nimmermehr wird sich unser König dazu entschließen können, uns zu verlassen; das mochten die italienischen Fürsten thun, die nicht Fleisch vom Fleische Italiens waren und die ihre Kleinmüthigkeit nun in der Verbannung büßen, aber die Krone eines so schönen Landes wie unseres läßt man nicht ohne Weiteres im Stiche. Nur der Aufregtheit, in welcher jetzt das Publikum Alles, auch das Unwahrscheinlichste glaubt, ist es zuzuschreiben, daß diese Verdächtigung des Königs, die von Breslau aus eingeschmuggelt wurde, etliche Gläubige fand.

Wie der König über die Lage denkt, ist aus den Depeschen seines Ministers von Beust, die wir gestern brachten, zu ersehen. Es ist das die Sprache eines ruhigen Mannes, der das Recht auf der Seite hat. Verzweifelte unsere Regierung wirklich daran, daß der König von Preußen nicht der Vernunft Gehör geben wollte, so würde sie die Oesterreicher zum Schutze holen. Sie wird dies aber nie thun, in der Zuversicht, daß Preußen den Arm, den es gegen uns zum Schutze gehoben hat, noch sinken lassen werde, sie wendet sich vielmehr an den Bund und der Bund kann uns nicht verlassen.

Hat es der Berliner Hof beschlossen, uns mit Krieg zu überziehen, nun, so werden die eisernen Würfel in unserem Lande fallen. Besser ist es — und die Geschichte belegt es mit hundert Exempeln — wir wehren uns, wie es in unseren schwachen Kräften steht, als wir übergeben uns auf Gnade und Ungnade. In letzterem Falle würde doch kein Opfer den Forderungen des Siegers genügen, wir müßten ihm Alles geben und mehr als wir haben; vertreten wir unsere gerechte Sache mit der würdevollen Festigkeit, die auch den Schwachen gegenüber dem Mächtigen hebt, so ist durch diese Energie vielleicht noch das Vaterland zu retten. Bismarck besinnt sich noch einmal, ehe es uns, die wir keinen Krieg wünschen, angreift, weil er dann ganz Deutschland wider sich hätte. Ist es aber beschlossen, daß wir mögen thun, was wir wollen, Krieg die Loosung ist, nun so steht der Ausgang in Gottes Hand. Dieses blühende Land, welches bisher keinen anderen Kampf mit Preußen suchte, als den Wettkampf in den Künsten des Friedens, in Wissenschaft, im Handel, in den Fabriken, in den Werkstätten, kurz in der Kultur und Humanität, wird entweder auf ein Jahrhundert in seiner Entwicklung zurückgeworfen, um eine Winkelprovinz Preußens zu werden, oder es wird die Stätte, wo sich die nationale Wiedergeburt Deutschlands und eine glorreiche Zukunft Sachsens vollzieht.

* Das neu gebaute Théâtre du Prince Impérial in Paris, das, wie das frühere Circus-Theater zur Auf-führung großer Militärspectakelstücke bestimmt ist, steht nun schon seit einigen Wochen vollendet da, ohne daß es eröffnet worden wäre. Durch ein Comunique, welches dem „Temps“ zugegangen ist, erfährt man jetzt, daß die Construction des großen Eisendaches, das sich, ohne durch Mittelpfeiler getragen zu sein, über den ganzen 3 bis 4000 Menschen fassenden Zuschauerraum ausspannt, in Bezug auf Festigkeit zu sehr ernstlichen Bedenken Anlaß giebt. Die Architekten, welche die gewöhnliche städtische Prüfungscommission bilden, haben nach viermaliger Besichtigung verschiedene Sentenzen einzelner Seitenpfeiler constatirt und um Zuziehung einer außerordentlichen Commission von Sachleuten für Eisenconstruktionen gebeten. Auch diese haben nach den sorgfältigsten Prüfungen und Berechnungen sich dafür entschieden, daß das Gebäude keineswegs hinlängliche Garantien der Sicherheit darbiete. Endlich hat ein eigens dazu comittirter Architect, der Mitglied des Instituts und eine Autorität im Baufache ist, sich in demselben Sinne ausgesprochen. Das Théâtre du Prince Impérial bleibt also vorläufig geschlossen, und sein Director, der bereits sein gesamntes Personal engagirt und alle Vorbereitungen zur feierlichen Eröffnung getroffen hatte, befindet sich in Verzweiflung.

* Auf der hessischen Ludwigsbahn ist am 19. April ein Locomotivführer, Kaiser, auf eine entsehrliche Weise verunglückt. Derselbe fuhr nämlich Abends gegen 11 Uhr mit einem Güterzuge von Darmstadt über die Rheinbrücke, wobei er sich wahrscheinlich seitwärts hinausbeugte, um die Sicherheit des Gleises zu erpähen, wie er dies öfters in der Gewohnheit hatte. Genug, der Heizer, der gerade sein Feuer unterhielt, vermüßte den Führer, den man schließlich mit abgeschnittenem Kopfe und mit verstümmelten Gliedmaßen auf dem Bahnkörper fand.

* In Hannover müssen diejenigen Restaurateure, welche ihre Gäste noch durch weibliches Personal bedienen lassen, einen